

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auslegern 1,20 Mk., in den Ausgabeheften 1 Mk., beim Postbezug 1,40 Mk., mit Beleggeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Druckdruck der Redaktion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die gepaltene Corpusspille oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Nachtr. und Recamen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämtliche Anzeigen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 176.

Donnerstag, den 30. Juli 1903.

143. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Mit Bezug auf meine in Nr. 76 des diesjährigen Kreisblattes abgedruckte Bekanntmachung vom 27. März d. J. bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntnis, daß ich für den Bezirk Schafstädt, an Stelle des Bauunternehmers Karl Markgraf in Lauchstädt den Tischlergesellen Max Thiemann in Schafstädt zum stellvertretenden Fleischerhauer ernannt habe.

Merseburg, den 24. Juli 1903.

Der königliche Landrat.  
Graf d'Haunzoville.

### Eine Belgrader Ente.

Die Aufsehen erregenden Meldungen, die der Presse des Fürsten Ferdinand von Bulgarien aus Sofia die Bedeutung einer Flucht vor drohenden Gefahren und den Umsturz des bulgarischen Thrones ankündigen sollten, sind von dem Fürsten selbst wie auch von seinen korbursigen Verwandten rasch und nachdrücklich zurückgewiesen worden. Sie werden jetzt überall als hallöser Linnwahrsagen erkannt. Fragt man aber nach dem Ursprung dieser für das Ansehen Bulgariens wie für die Ruhe Europas gleich unerwünschten Ausbreitungen, die mit merkwürdiger Bestimmtheit verbreitet wurden, so ergibt sich, daß die Spur der kurzbeinigen Ente nach Serbien führt. Es sind wenig freundschaftliche Treiberer, die von Belgrad aus gegen den bulgarischen Fürsten deutscher Abkunft angehetzelt wurden, der unter schwierigen Verhältnissen und nach mancherlei Schwankungen doch in der magdonischen Frage die Politik seines Landes in friedlichen Bahnen zu halten verstanden hat.

Die Enttäuschung über diesen ruhigen Verlauf der magdonischen Bewegung in Bulgarien scheint bei den Serben eben so allgemein zu

sein, wie das Gegenteil, also der Ausbruch enfter Verwicklungen auf dem Balkan, besonders in Gestalt eines kriegerischen Zusammenstoßes zwischen Bulgarien und der Türkei, den politischen Kreisen Belgrads wohl ausnahmslos willkommen gewesen wäre. Selbst der ermordete König Alexander träumte von den Lorbeeren und Erfolgen, die er in einem bulgarisch-türkischen Feldzuge als Bundesgenosse des Sultans einzuheimen gedachte. Inwiefern sein Nachfolger, König Peter, persönliche Feindschaft gegen Bulgarien und dessen Fürsten hegt, was dahin gestellt bleiben. Als Oberhaupt des serbischen Volkes würde der Entel Karageorgs, selbst wenn er wollte, garnicht zurückbleiben dürfen, falls sich eine Gelegenheit böte, die in der serbischen Armee nie verschmerzten Niederlagen des letzten Krieges mit Bulgarien dem verhassten Nachbarlande heimzuzahlen.

Die Belgrader Pressengriffe auf den Fürsten Ferdinand beweisen jedenfalls, daß man sich dort keine Ruhe mehr gibt, den gespannten Stand der serbisch-bulgarischen Beziehungen zu verschleiern. Zu offenen Feindseligkeiten wird es aber nicht kommen, solange Bulgarien seine Beziehungen zur Pforte vorzüglich behandelt. Auch die feste Haltung des militärisch nicht zu unterschätzenden Königreiches Rumänien wirkt auf die Heißsporne in Belgrad und Sofia als heilsamer Dämpfer. Für die politischen Leidenschaften aber, die im Verfall der Balkanstaaten zu einander nur durch unausgesetzte Wachsamkeit der Großmächte zu bändigen sind, ist dieses letzte serbisch-bulgarische Zwischenpiel ein neuer lehrreicher Beweis.

Es liegt weiterhin folgende Meldung vor:  
\* **Sofia**, 28. Juli. In einem Telegramm der „Römisches Zeitung“ aus Berlin vom 27. Juli heißt es: „Die aus Belgrad verbreiteten Nachrichten über die angeblich bezogene Stellung des Fürsten Ferdinand von

Bulgarien stellen sich von Anfang an als phantastische Unfreundlichkeiten dar und sind schon von den verschiedensten Seiten aus nachdrücklich widerlegt worden. Diese einmal begonnene Kampagne scheint jetzt von Serbien aus fortgesetzt zu werden, indem man neuerdings Gerüchte über Militärverschwörungen verbreitet und die Lage in Bulgarien als durchaus unsicher hinstellt.“ Das Telegramm weist darauf hin, daß Serbien seit geraumer Zeit auf den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Bulgarien und der Türkei spekuliert, weil eine Beteiligung Serbiens am Kampfe gegen Bulgarien dem serbischen Staate große Vorteile bringen könne. Die von dem ermordeten König Alexander verschiedene Male ausgesprochene Parole „Mache für Sklonika“ scheint die Militärrevolution überlebt zu haben. Das Blatt erinnert daran, daß die Beziehungen zwischen Serbien und Bulgarien nie gut waren, und fährt fort: „Neu sind aber die außerordentlich hartnäckigen, persönlich-feindseligen Treiberer gegen den Fürsten von Bulgarien, den man schon als vogelfreien Landesflüchtling hinstellt. Man hätte erwarten dürfen, daß die Serben nach der furchtbaren Königstragödie, die sie sicher in der Achtung Europas nicht erpöste, zunächst einmal versuchen würden, durch ein ruhiges Verhalten die Erinnerung an das Geschehene einigermaßen verblasen zu machen. Am allerwenigsten aber hat dieser in revolutionären Zuständen heftigste Staat, der den politischen Befähigungsmachweis erst zu erbringen hat, das Recht, mit politischen Treiberern heroorzutreten, die dem Ziele der Politik der Mächte auf Erhaltung des Friedens entgegenarbeiten und nur deshalb unschädlich sind, weil die Mächte es schon verstehen werden, einer derartigen serbischen Taktik angemessene Schranken zu setzen.“

### Die deutsche Sozialdemokratie und die auswärtige Politik.

Unsere Regierung mag beschließen und tun, was sie will — den Beifall der Sozialdemokratie vermag sie nie zu finden. Wollte man sozialdemokratischem Urteil Glauben schenken, so gäbe es in unserem Vaterlande überhaupt keine Einrichtung, die des Lobes würdig wäre. Mit ganz besonderer Gehässigkeit aber verurteilt die sozialdemokratische Führerschaft regelmäßig alle sich auf die auswärtige Politik beziehenden Aktionen der deutschen Regierung. Mit welchem Staate auch immer wir uns gerade auseinandersetzen haben — Frankreich oder England oder China oder Venezuela — nach sozialdemokratischem Urteil sind wir, von unserer Regierung angeblich schlecht geleitet und vertretenen Deutschen, stets die Schuldigen oder aber die Dummen.

Wenn man annimmt, daß zu solchem Verhalten die Sozialdemokratie allein durch ihre überpaß negierenden Tendenzen und durch ihre Haß gegen jede Autorität und gegen die bestehende Staatsgewalt bestimmt wird, so beurteilt man mit solcher Annahme das sozialdemokratische Treiben noch zu harmlos. Die Masse der „Genossen“ fäßt dieses Treiben wohl als rein negative Opposition und als bloße und an sich folgenlose Kritik der Regierung auf. Die Führerschaft aber ist unzufrieden bei ihrer prinzipiellen Opposition gegenüber jeder Aktion deutscher auswärtiger Politik von einem anderen Gesichtspunkt geleitet. Um diesen Gesichtspunkt zu begreifen, muß man sich entimmen, unter welchen Umständen denn überhaupt die Sozialdemokratie ihren Sieg, d. h. die Herrschaft über die Staatsgewalt zu gewinnen trachtet.

Dadurch allein, daß man mit Hilfe des bestehenden Reichstags maßtrechtes möglichst viel Stimmen gewinnt und Abgeordnete ins Parlament sendet, glaubt man keineswegs zum

### Schwester Katharina.

Roman von D. Ester.

(41. Fortsetzung.)

„Verstehen Sie nun, gnädige Frau, wie ich Sie um diese Unterredung bitten mußte? Was es nicht meine Pflicht als alter Freund Ihrer Familie, Ihnen diese meine Beobachtungen mitzutellen? Würden Sie mir es je verzeihen haben, wenn ich ruhig zugehört hätte, wie Sie von einem Glenden betrogen werden.“

„Ich danke Ihnen, Herr von Bartsfeld! Ich muß Sie um Verzeihung bitten... ja, ich gestehe es ein, ich habe unrecht Ihnen gegenüber gehandelt! Ich habe nicht die Wahrheit gesagt!“ sagte sie leiser hinzu, indem eine tiefe Rote der Beschämung ihre Wangen überflamte. — „Kitty weiß, daß Sie leben — und ich bitte Sie, Herr von Bartsfeld, heute mit uns zu speisen!“

Sein Anblick hatte einen sehr ernsten, traurigen Ausdruck angenommen. Eine Welle blühte er sinnend zu Boden und zehnte mit seinem Spazierstock kleine Kreise in den Sand.  
„Gnädige Frau,“ versetzte er dann zögernd, „lassen Sie uns hier und in dieser Stunde Abschied nehmen! Ich habe meine Pflicht getan, das genügt mir — ich möchte nicht den geringsten Verdacht auf mich laden, als ob ich in selbstthätiger Absicht gehandelt hätte. Leben Sie wohl, gnädige Frau — und grüßen Sie Fräulein Kitty! — Jetzt kann ich abreißen!“ fehte er mit einem leichten Lächeln

hinzu. „Sie sind gewarnt und werden selbst wissen, was Sie zu tun haben!“

„Nein, nein, Herr von Bartsfeld, Sie dürfen nicht so von uns gehen!“

„Vielleicht sehen wir uns in Berlin wieder, gnädige Frau!“

Er küßte grüßend den Hut und entfernte sich rasch.

Die Baronin wollte ihm folgen, doch schon war er in der Menge verschwunden, die sich um den Anlegeplatz eines foeben angekommenen Dampfers gesammelt hatte. Dann sah sie ihn auf dem Deck des Dampfers stehen. Er grüßte hehrlicher, sie winkte ihm — der schrille Pfiff der Dampfpeife ertönte, der Landungssteg wurde zurückgezogen, Kommandoworte ertönten, rauschend griffen die Räder in das Wasser, und langsam entfernte sich der Dampfer vom Ufer.

Die Baronin war wie vernichtet. Die Enttäuschung war zu furchtbar; alle ihre Hoffnungen sah sie mit einem Schlag zertrümmert, und mit banger Sorge blickte sie in die Zukunft. Wie ein Alpdrück legte es sich auf ihre Brust. Sie sah den Ruin in nicht allzu ferner Zeit vor sich, denn schon jetzt hatte sie nur durch Anpruchnahme all ihres Kredites ihr Leben bestreiten können. Es blieb nichts weiter übrig, als nach Weserlingen zurückzukehren und dort in aller Stille zu leben.

Wenn ihr nur das überhaupt noch möglich war! Wenn ihre Gläubiger die Faud nicht auch nach Schloß Weserlingen ausstreckten! Nein, nein, das durfte nicht geschehen! Sie

hätte ihren Kindern nicht mehr in die Augen sehen können, wenn sie ihr Erbe verlor.

Mit einem Male überkam sie eine freundliche Entschlossenheit. Der gute Kern ihres Wesens — Tatkraft und energischer Wille — gewann wieder die Oberhand. Sie wollte handeln — und zwar sofort!

Nach kehrete sie in das Hotel zurück und begab sich nach ihren Zimmern.

„Kitty!“

„Ja, Mama!“ Klang es sanft zurück, und Kitty trat von dem Altan in das Zimmer.

Die Baronin breitete die Arme aus.

„Kitty, mein armes Kind, wie blaß Du aussehest!“

„Erstaut sah Kitty auf ihre Mutter. Noch vor einer Stunde hatte sie ihr in strengem Tone befohlen, das Zimmer nicht zu verlassen, und jetzt diese weiche, liebevolle Sprache?“

„Ich fühle mich ganz wohl, Mama,“ entgegnete sie zögernd und unsicher.

„Alarme mich, Kitty — so ist es recht!“ fuhr sie fort, als Kitty ihre Köpchen an ihrem Herzen barg, und streichelte sanft das braune Haar ihres Kindes. „Ich glaube, meine kleine Maus, ich habe Dir sehr wehe getan!“

„Mama!“

„Ja, ich habe Dir wehe getan. Doch das ist nun vorbei. — Fühst Du Dich stark genug, morgen die Rückreise nach Weserlingen anzutreten?“

„Mama, Du wolltest wirklich? Ach, wie ich mich freue! Gewiß, Mama, laß uns so bald wie möglich abreisen — ach, ich habe

solche Sehnsucht nach unserer Heimat!“ und aufschluchzend umarmte sie aufs neue die Mutter.

„Bis morgen müssen wir schon warten, mein Kind! Wir müssen doch erst unsere Sachen packen und expedieren — die Rechnungen müssen bezahlt werden — und dann — ich möchte noch einen Herrn sprechen.“

Erstgroßen blickte Kitty auf.

„Den Marchese?“

„Nein, mein Kind!“ sagte die Baronin fest, während ihr Gesicht einen finsternen Ausdruck annahm. „Ich habe mich in dem Marchese bitter getäuscht, er existiert nicht mehr für uns!“

„Mama — liebe, gute Mama!“

„Herr von Bartsfeld hat mir einen Aufschluß über diesen Herrn gegeben, der mich veranlaßt, jeden Verkehr mit ihm abzubrechen.“

Schraßlos starrte Kitty die Mutter an.

„Herr — von — Bartsfeld —?“

„Ach so!“ lachte die Baronin auf. „Du wußtest ja noch nicht! — Also, denke Dir, Oberkammant — ach nein, jetzt Kammant von Bartsfeld ist gestern hier eingetroffen und in unserem Hotel abgblieben. Er will sich einige Wochen zu seiner Erholung hier aufhalten — ist das nicht ein wunderbarer Zufall?“

„In der Tat!“

Kitty mußte alle Selbstbeherrschung zusammennehmen, um nicht laut aufzujubeln. Eine heiße Wut überkam sie ihr Gesichtchen, und rasch wandte sie sich ab.

(Fortsetzung folgt.)

Ziel zu gelangen. Als einen viel wichtigeren Faktor ihres Sieges erachtet die sozialdemokratische Führung den Umstand, daß mit fortschreitenden Erfolgen sozialdemokratischer Agitation immer mehr von Hause aus sozialdemokratisch gefürte Rekruten ins Feuer treten und die Arme, revolutionären Geistes voll, sich zu einem Instrument in der Hand sozialdemokratischer Leitung wandelt. Doch darf man sich den weiteren Verlauf der revolutionären Entwicklung nun nicht so vorstellen, daß an einem bestimmten Tage und womöglich auf Befehl der Parteileitung eine allgemeine Armeerevolte ausbricht. Davon ist keine Rede. Man rechnet vielmehr, daß sich gewisse Ereignisse als Folge der Jahrzehnte hindurch betriebenen Agitation aus der Volksstimmung heraus „wie von selbst“ begeben, wenn nur ein Anstoß da ist und bestimmte Komplikationen vorliegen. Vor allem muß die bestehende Staatsgewalt sich gegenüber der revolutionären Volksstimmung in einer starken Notlage befinden.

Eine solche Notlage sind Komplikationen der außer-politischen Lage, die unter Umständen den einen Kriege treiben könnten. Dann, wenn alle Volkskraft in einen Punkt konzentriert und nach außen hin geworfen werden muß, ist für die Sozialdemokratie der Augenblick gekommen, der bestehenden Staatsgewalt ihre Bedingungen zu stellen. Diese Bedingungen trauften keineswegs lediglich auf das Messer der Gerechtigkeit zu sein und die volle Herrschaft der Sozialdemokratie im Staate zum Inhalt zu haben. Es könnte sich zunächst nur um Verfassungsänderungen handeln, wodurch z. B. in sämtlichen Einzelstaaten das allgemeine und gleiche Wahlrecht eingeführt und im Reich dem Bundesrat gegenüber der Reichstagsbeschlüssen nur noch ein suspensives Veto-Recht eingeräumt wird. Auf die Details kommt es nicht an; die würden sich erst aus der Situation ergeben. Der springende Punkt aber ist der, daß die sozialdemokratische Führung eine nationale Notlage auf außer-politischem Gebiet in ihrem Parteiinteresse ausnützt.

Das aber vermag die sozialdemokratische Führung doch nur, nachdem sie die ihr anhängenden Massen durchgehende in allen einzelnen Fällen gelehrt und gewöhnt hat, die auf dem Gebiet der auswärtigen Politik sich vollziehenden Aktionen unserer Regierung als dumme und schlecht zu bewerten. Die Masse, die doch selbstverständlich über die Angelegenheiten der auswärtigen Politik kein selbstständiges Urteil hat, glaubt gewissermaßen in aller Einfachheit und Ehrlichkeit daran, daß gerade die deutsche auswärtige Politik besonders dumm und schlecht ist. Die sozialdemokratischen Führer wissen ganz gut, daß ihr revolutionäres Parteiinteresse eine objektive Beurteilung der deutschen auswärtigen Politik unter keinen Umständen verdrängt und daß die Masse im Glauben an die Schlechtigkeit der eigenen Regierung systematisch erzogen und darin erhalten werden muß, um dann, wenn die Zeit erfüllt ist, gegen diese Regierung der Parteileitung zur Verfügung zu stehen.

**Die Sozialdemokraten im Reichstags-Präsidium.**

Wald nach Bekanntwerden des Ausfalls der letzten Reichstagswahlen tauchte die Frage auf, und zwar sowohl in bürgerlichen, wie in sozialdemokratischen Kreisen, ob auf Grund der numerischen Verhältnisse die Sozialdemokraten einen Platz im Reichstags-Präsidium beanspruchen, bzw. einnehmen würden? Die Ansichten sind bis heute in sozialdemokratischen Kreisen geteilt. Dieser Tage hat sich nun in einer öffentlichen Versammlung in München der Sozialdemokrat v. B o l k m a r zu dem Thema ausführlich ausgesprochen. Er sagte u. a.:

Ueber den Rechtsanspruch der sozialdemokratischen Partei auf das Präsidium besteht kein Zweifel. Ebenso ist die Partei darin einig, daß wir dieses Recht auch geltend machen müssen. Nun wird aber von den Parteien die Bedingung daran geknüpft, daß der sozialdemokratische Vizepräsident außer den geschäftsordnungsmäßigen auch die repräsentativen Obliegenheiten übernehmen müsse. Dazu zählt insbesondere der Versuch der Präsidenten beim Kaiser, um diesem die Anzeige von der Konstituierung des Reichstags zu übermitteln. Das eine steht also fest: Wenn wir unseren Anspruch ernstlich erheben wollen, werden wir diese Bedingung erfüllen müssen. Die Diskussion kann meiner Meinung nach nur darüber geführt werden, ob dabei die Vorteile oder die Nachteile überwiegen. Ich bin nun der letzte, der etwa die Bedeutung der Sache unmäßig übertrieben und sie als eine unter allen Umständen wertvolle

erklären möchte. Aber ebensowenig ist sie eine bedeutungslose, nebenläufige Angelegenheit, ja ich glaube sogar, der bloße Gedanke eines Reichstagspräsidiums hat für die Sozialdemokratie etwas Wertvolles, denn es wird ihr dadurch möglich werden, von manchen Einflüssen zu erfahren, und insbesondere ist der Einfluß des Präsidenten auf den Gang der Verhandlungen und gegenüber den Versuchen einer nochmaligen ähnligen Vergewaltigung der Minderheit, wie wir das bei den Sozialistverhandlungen erleben, sehr bedeutungsvoll und für die Minderheit wichtig. Sicher ist ja, daß es sich die Mehrheit angelegen sein lassen würde, durch ihr Verhalten dem sozialdemokratischen Vizepräsidenten alle erdenklichen Schwierigkeiten zu bereiten, was uns als Sozialdemokraten aber nicht abschrecken darf.

Von einer gewissen Seite in der Partei hat man sich bemüht, uns die ganze Schrecklichkeit des zu Hofgebens in den schwärzesten Farben vorzumalen. Man hat diesen rein formellen Akt eine häßliche Verbeugung vor der Monarchie, einen Schlag in das Gesicht der drei Millionen sozialdemokratischer Wähler zc. genannt. Ich kann nicht umhin, selbst auf die Gefahr hin, daß man mir das in mein ohnehin nicht geringes Schuldbuch einträgt, zu sagen: Es ist das eine hübsche Lieberzeugung und Stimmungsmache. Welcher Ansicht nach würde es um die Prinzipien der Partei schlecht bestellt sein, wenn diese schon durch die bloße Verhörung mit einem fürchten erschüttert werden könnten, insbesondere dann, wenn ein Besuch beim Reichsoberhaupt nur in Wahrnehmung parlamentarischer Amtspflichten vorgenommen wird. Nach meiner Ansicht kann ein Sozialdemokrat bei dem erforderlichen Besuch beim Kaiser sogar sehr viel dazu beitragen, daß die Würde des Parlamentarismus gewahrt bleibt. Und sollte der Kaiser die Wahrheit über den Willen des Volkes hören wollen, dann kann er sie hören, er kann sie brauchen. Den Präsidentschaftsbesuchen müssen wir verlangen. Das ist meine Ansicht in der Sache. Eine andere Frage ist freilich die, ob uns die Mehrheit diesen Posten nicht widerrechtlich vorenthalten wird. Aber dann haben wir einen anderen großen Vorteil, denn dann sind wir in der Lage, der Mehrheit ihren letzten Schein von Gerechtigkeit zu nehmen, und das deutsche Volk würde die Antwort darauf bei passender Gelegenheit nicht schuldig bleiben.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**Berlin, 28. Juli.** (Hofnachrichten.) Von der Nordlandreise des Kaisers wird aus Mos telegraphiert: Bei andauernd schönstem Wetter können täglich größere Spaziergänge unternommen werden. Am Bord ist alles wohl. — Die Kaiserin wird mit den Prinzen Oskar und August am 10. August in Kiel eintreffen und geht, an der Regatta Kiel-Güldenburger auf der Jagd „Dona“ teilzunehmen. Hieran werden sich ein Besuch der Kaiserin auf Glücksburg und Wapfenstein, sowie Küstenfahrten längs Alsen und Nord-Schleswigs anschließen.

— Die Hochwassergefahr in Schlesien ist noch immer nicht beseitigt. Wie die „Schles. Ztg.“ meldet, ist infolge erneuten Steigens der Oder die Straße zwischen Birsham und Neuhaus abermals überflutet. Um eine Verbindung herzustellen, haben Bewohner von neuem zu Rädhnen ihre Zustände genommen. Die Hoffnung, daß das Hochwasser bald wieder zurücktreten werde, ist bei den beständig niedergehenden Regengüssen sehr gering; es wird vielmehr nochmal weiteres Steigen des Wassers befürchtet.

**Breslau, 28. Juli.** Kaiser Wilhelm hat für die durch das Hochwasser geschädigten Bewohner Schlesiens den Betrag von 10.000 Mark als persönliche Spende anweisen lassen. Der Vorsitzende des Zentralhilfskomitees in Breslau Oberpräsidentialrat Dr. W i c h a e l t s erhielt aus dem Zivilkabinett des Kaisers ein Telegramm, das folgenden Wortlaut hat: „Se. Majestät der Kaiser und Königin haben die Gnade gehabt, zu den Sammlungen für die Ueberflschwemmen in Schlesien 10.000 M. zu bewilligen. Der Geheime Kabinettsrat I. W. von Valentini.“

**Roburg, 28. Juli.** Der Fürst von Bulgarien reiste mit seiner Mutter Prinzessin Klementine nach Bamberg und von da weiter nach Würzburg. Später wird sich der Fürst einige Zeit auf seinen Besitzungen in Oberungarn aufhalten, wohin er neulich bereits seine Kinder gebracht hat.

**Ungarn.**  
**Budapest, 28. Juli.** Ueber die Katastrophe bei Bielel wird jetzt noch bekannt, daß nicht nur 15 Soldaten starben, sondern auch viele Herkämpfe belamen und andere wahrhaftig wurden, so daß sie gebunden werden mußten. Das 12. Regiment erhielt während des aufreibenden Marsches keine Kost und konnte kein Wasser erlangen. Insgesamt wurden mehr als 800 Mann marode. Als die Reste des Regiments in Bielel einzogen, bestand die neunte Kompagnie aus fünf, die fünfte Kompagnie aus einem Mann, die zweite Kompagnie war unterwegs gänzlich liegen geblieben. Von den Militärmusikern spielten nur sieben Mann, die übrigen und der Kapellmeister waren unfähig, sich zu rühren. Auch viele Offiziere erkrankten schwer. Das Begräbnis der Toten des 12. Regiments fand unter sehr großer Beteiligung statt. Der kommandierende General schluchzte laut, auch die anderen Offiziere weinten. — In T r e b i n j e brannte das Haus eines Oberleutnants nieder; man vermutet, daß das Feuer aus Nachlässigkeit angelegt worden sei.

**Ein sozialdemokratischer Postsekretär.**

Ein junger Post-Subaltern-Beamter in Frankfurt a. M. verfaßte Schriften in Poesie und Prosa, die es der vorgelegten Behörde rätlich erscheinen ließen, den Beamten nach der Nachbarschaft Hanau zu versetzen. Darob entfiel in einigen sozialdemokratischen und freilichigen Blättern großer Lärm. Jetzt schreibt nun mit Bezug hierauf die „Norddeutsche Allgemeine“: „Das „Berliner Tageblatt“ bringt einen Artikel: „Kraetz contra Richard Wagner“, in welchem ein Postbeamter als ein unglückliches Opfer seiner philosophischen Lebensauffassung und seiner lyrischen Neigungen hingestellt wird. Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist gegen den Beamten das Disziplinarverfahren eingeleitet worden, weil er sich in demonstrativer Weise öffentlich als Anhänger der sozialdemokratischen Partei bekannt und in einem farschbesetzten Gasthause unter abfälliger Beurteilung des Bürgerturns ein Plakat auf die „internationale, revolutionäre Sozialdemokratie“ ausgebracht hat.“

**Lokales.**

**Merseburg, 29. Juli.**

**Ernte.** Der Roggen steht in hiesiger Flur teils noch auf dem Halme, teils in Garben, mehfach wird er auch schon eingefahren. Das Wetter ist nicht unglücklich.

**Verhaftet.** Am Dienstag abend wurde in einer Gaststube hierseits ein bei einem hiesigen Malermeister in Arbeit stehender Malergeselle verhaftet. Er soll sich auf dem Neumarkt an Kindern vergangen haben.

**Förster-Uniformabzeichen.** Durch königliche Anordnung ist bestimmt worden, daß die königlichen Förster für die Förster vorgeschriebenen Abzeichen und die königlichen Förster zur Unterscheidung von den Hilfsförstern auf der Mitte des vorbezeichneten Abzeichens eine Eichel in den Naturfarben zu tragen haben. Die Hegemeister tragen auch ferner die bisherigen Abzeichen, also statt der Eichel einen goldenen Stern auf der Mitte des Försterabzeichens. Das nach Vorschrift gefertigte Försterabzeichen (Eichel) ist bei der Firma G. Gedenhoff Nachfolger, Berlin C., Scharenstraße Nr. 9, zu haben.

**Theater-Theater.** Als der Gesmach des Theater-Publikums noch nicht so verdorben war, wie heute — es sind das etliche Jahrzehnte her — als die guten Berliner und Wiener Pöbeln noch das Repertoire beherrschten und die Leute sich wirklich amüsiert hatten, wenn sie aus dem Theater nach Hause gingen, zu jenen Zeiten war eine der zukunftigsten Vösten „Robert und Vertram“ von Raeder, nicht von Nestroy, wie mancher irrtümlich glaubt. Uebrigens — wer spricht heute noch von dem besten aller Komiker, Nestroy? Man kennt ihn noch so von Hörsenagen, so wie den längst heimgegangenen Fritz Beckmann. — Wir freuen uns, daß Herr Direktor Dörner die Pöse „Robert und Vertram“ für gestern abend angelegt hatte. Sie war ganz vortrefflich einstudiert worden, und das Publikum, welches in bester Stimmung war und wiederholt lebhaft applaudierte, unterhielt sich aufs Beste. Es war ein Vergnügen, der höchst beliebenden und doch degenten Pöse zuzuhören. Es wurde im allgemeinen so gut gespielt — es war der Benefizabend für den Komiker Herrn D o d l —, daß wir unrecht täten, den einen oder den andern der Mitwirkenden besonders zu nennen — sie waren

eben alle gut. Es kommt noch hinzu, daß die Mitglieder des Opern-Ensembles Gesangs-Einlagen zugelegt hatten und dieselben recht wacker durchführten. Alles im Allem, es war eine sehr nette Vorstellung. — Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: S u d e r m a n n s „Johannisfeuer“, ein Drama, das von des genialen Autors letzten Werken entschieden den bedeutendsten Erfolg errungen hat, wird inorgen von dem Ensemble unter Herrn Oberregisseur Meyer's sorgfältiger Regie in Szene gehen und zwar hat Herr Direktor Doerner diese Vorstellung Fr. L o l a W i n t e r zum Benefiz bemittelt. Die am Freitag stattfindende Aufführung von „Loring's ewig jungen komischen Oper: E z a r u. Z i m m e r m a n n i s t ebenfalls eine Benefizvorstellung und zwar für den musikalischen Leiter der Oper Herrn Kapellmeister N o r d e n .

**Provinz und Umgegend.**

**Salle a. S., 27. Juli.** In den Tagen vom 28. bis 30. August d. J. findet hier ein internationales Tennisturnier statt. In den Turnierausschuss wurden auswärtige und hiesige Sportsmen gewählt.

**Salle, 28. Juli.** Eine sozialdemokratische Landtagskonferenz für den Regierungsbereich Merseburg fand am Sonntag im „Weißen Hof“ hier statt. Sämtliche Kreise des Bezirkes hatten Vertreter geschickt, so daß der Besuch ein sehr reger war. Herr Leopold-Beiz sprach über die bevorstehenden Landtagswahlen; es wurde beschlossen, sich an den Wahlen zu beteiligen. Auf das Minister folgte eine lebhafte Diskussion, die hauptsächlich die Stellungnahme gegenüber der freikämpfigen Partei bei den Landtagswahlen behandelte.

**Schwendt, 28. Juli.** Im Rosental zu Seipzig, und zwar in der Nähe der Friedens- eide wurde am Sonnabend nachmittag ein in dem Grundstück Beststraße 6 wohnhaft gewesener Kaufmann J. 47 Jahre alt und aus S c h l e u b i t g e b ü r t i g , erloschen und beständig aufgehoben. Was den Mann zu dem verzweiflungsvollen Schritt veranlaßt haben mag, ist bisher nicht bekannt geworden.

**Weißenfels, 27. Juli.** Der Preis der Landurken auf dem hiesigen Wochenmarkt ist nunmehr pro Schock auf 3 M. gesunken. Die Anfuhr betrug heute gegen 800 Schock.

**Röhen, 27. Juli.** Auf dem Wege von hier nach W u r g l i e d e n a u wurde ein in den siebziger Jahren stehender Mann in hilflosen Zustände aufgefunden; derselbe gab an, in Vogau zu wohnen, wohin er auch gebracht wurde und die Angabe sich auch benachteiligt. Auf dem kalten und nassen Boden hatte sich der greise T h o m a s d e r erkältet, daß er bereits am andern Tage eine Leiche war.

**Burgliebenau, 27. Juli.** An Stelle der Holzbrücke, die bisher das nahe Vogau mit unferm Umgegend verband, wird jetzt eine der Neuzeit entsprechende Brücke g e b a u t. Nach den Ausschreibungen sind die Ausführungen Herrn Maurewitz, Friederichs-Ammendorf und für die Eisenkonstruktion der bekannten Firma Weise & Monst-Galle übertragen worden. Durch Betonpfeiler, Betonbelag und entsprechenden Träger dürfte die Brücke eine recht dauerhafte werden. — Auf einigen W u r k e n f e l d e r n in Vogau wird die Beobachtung gemacht, daß die sonst frischen Ranken plötzlich welken und absterben. Im Volksmunde sagt man: „Die Gurken sind verrotzt.“ Bei näherer Betrachtung sieht man in der Spitze der Ranken schwarzes Geschmeiß, durch welches dieselben angegriffen werden und verkümmern. Der Ertrag ist hier gleich Null. Wiederum auf anderen Feldern sehen die Pflanzen frisch und leblich gut aus; im Allgemeinen aber haben die Gurken in dortiger Flur gelitten.

**Gröbers, 27. Juli.** Bei dem schweren Gewitter, das kürzlich über unsere Gegend zog, fiel nach den Feldmarken Großhugel, Köhlig, Röhren, Ermlig, Scheudig hin ziemlich starker Hagel. Auf Grund der eingehenden Meldungen fanden jetzt die angelegten Taxationen statt, wobei sich herausstellte, daß der angerichtete Schaden doch nicht so hoch war, wie man Anfangs vermutete und angegeben hatte. Bei Hafer betrug der Schaden 25 Proz., bei Gerste 8 bis 15 Proz. und bei Roggen konnte mehfach kein Schaden konstatiert werden. In einzelnen Fällen sollte bei Hafer noch eine zweite Taxation stattfinden.

**Delitzsch, 27. Juli.** Ein früher Tod ereilte den langjährigen Ortsführer der Gemeinde S i c h o r t a u , Herrn Rentier Franz M e r z s c h. Dieser beschäftigte sich heute morgen mit Weinanbinden in seinem Garten.

Als ihn gegen 8 Uhr seine Angehörigen zum Frühstück rufen wollten, fanden sie ihn tot am Erdboden liegend, neben ihm die umgefallene Leiter. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Merck war in weiten Kreisen bekannt und ein allgemein beliebter und geschätzter Mann im Alter von etwa 62 Jahren.

**Wühlberg (Elbe), 28. Juli.** Den Tod in der Elbe gesucht und gefunden hat der Buchhändler Karl Schneider aus Wühlberg. Er hatte am 1. April in Müdenberg ein Geschäft eröffnet, das jedoch sehr schlecht ging. Vor einigen Wochen ließ er das Geschäft im Stich und war seitdem verschwunden; jetzt ist sein Leinwand aus der Elbe gelandet worden. Ob außer dem schlechten Geschäftsgang noch andere Ursachen mitgewirkt haben, welche den jungen Mann in den Tod getrieben, ist unbekannt.

**Greppin bei Witterfeld, 28. Juli.** Der Arbeiter Max, welcher mit seinem Schwiegervater, dem Arbeiter Lorenz, in Streit geriet, wurde von diesem gefesselt und ist an der erhaltenen Stichwunde gestorben. Lorenz wurde verhaftet.

**Sangerhausen, 26. Juli.** Gestern nachmittag wurde hier selbst in der Magdeburger Straße das dreijährige Söhnchen des Fabrikarbeiters Eichhorn von einem Bierwagen überfahren und sofort getötet. Dem Kutscher soll den Arzenern Blättern zufolge keine Schuld treffen.

**Sangerhausen, 27. Juli.** In dem benachbarten Wolmerzhagen, dem Geburtsort Bürgers, fand gestern die Enthüllung des dem Dichter erstirbten Denkmal statt. Das Denkmal besteht aus einem mächtigen Granitblock aus dem Kreise Sangerhausen, in den das von Bildhauer Rünne-Berlin modellierte und in Gladbeck's Kunstgießerei gegossene Bild Bürgers eingelassen ist. Über dem Bilde befindet sich der Name: „Gottfried August Bürger, 1748—1794“, darunter die Anfangsworte des Bürgerischen Gedichtes „Hoch klingt das Lied vom braven Mann“. Ansprachen hielten Herr Bildhauer Rünne und die Vorlesenden des Ausschusses, Herr Pastor Kraenz-Wolmerzhagen und Bürgermeister Schnitzler-Sangerhausen. Dem Festakte wohnten zwei Großräthe Bürgers bei, ferner u. a. Reichstagsabgeordneter Dr. Vrenth-Berlin, Landtagsabgeordneter Reinecke-Neimbach, Oberbürgermeister Erz. Graf Wessberg-Faltenstein und natürlich eine große Festgemeinde, wie auch die Schulschüler. Nach dem Beisatze bewegte sich die Festgemeinschaft nach der Pfarre, dem Geburtsort Bürgers, an dem schon früher eine Gedenktafel angebracht worden ist. Herr Lehrer Schröder-Danterke hielt hier eine Ansprache, dann folgte auf einem großen Festplatz bei dem Orte das Volksfest. Herr Dr. Hiegel-Weitzing hielt hier u. a. einen Vortrag über Bürger.

**Nordhausen, 28. Juli.** Ein Nord ist anheimelnd in der vergangenen Nacht in unserm Stadtparke begangen worden. Heute früh wurde nämlich, nach der „Nordh. Ztg.“, in einem Wassergraben im Stadtparke vor dem Altentor die Leiche einer etwa 20-jährigen unbekannt, gut gekleideten Frauensperson aufgefunden. Diese ist bekleidet mit grünem Rock, schwarzem Jackett, hohen Knopfstiefeln und hat blondes Haar. Todesursache und die näheren Umstände sind noch nicht festgestellt. Anscheinend liegt ein Mord vor. Neben der Leiche lag ein Sonnenstich und eine Wirtskasse mit einem Rest Jamaikarum. Von einer in der Nähe befindlichen Ruhebank aus ist auf dem Boden eine Schleife sichtbar, als ob die Leiche nach dem Wassergraben, welcher übrigens so wenig Wasser hat, daß kein Mensch darin ertrinken kann, geschleift worden sei. Anwohner hörten frühmorgens gegen 1/4 Uhr mehrfach den Ruf: „Wißt'n herkommen!“ — Die Staatsanwaltschaft hat in der Sache bereits einen Aufruf erlassen.

**Wühlhausen, 27. Juli.** Eine große öffentliche Protestversammlung der sämtlichen hiesigen Kantonsassen gegen den von der Regierung mit den früheren Raffenzüchtern abgeschlossenen Vertrag wurde gestern abend hier abgehalten. Der Vorsitzende brachte das Antwortschreiben zur Kenntnis, welches im Auftrage des Ministers für Handel und Gewerbe der Regierungssitzung über die Verfürgung der Erfurter Regierung gerichtet. Danach hat der Minister es abgelehnt, in eine Prüfung der Verfürgung einzutreten, weil die Verfürgung des Regierungspräsidenten auf Grund des § 56 a Absatz 3 endgültig sei. Der Vorstand der Kantonsassen hat dem hiesigen Magistrat daraufhin mitgeteilt, daß er den zwischen der Aufzuchtbehörde und den früheren Raffenzüchtern abge-

schlossenen Vertrag nicht anerkenne, da er ein Eingriff in das Recht der Selbstverwaltung der Kasse sei. Auch sei der Vertrag so abgefaßt, daß er den Ruin der Kasse zur Folge haben müsse. Daher müsse der Kampf fortgeführt werden. Ruhe werde es nicht eher geben, als bis eine Katastrophe eintrete, die vielleicht schon in der nächsten Generalversammlung herbeigeführt werden könne. Die finanzielle Lage der Kasse verlangt jetzt die Abschaffung der Familienunterstützung; diese soll der kommunalen Armenverwaltung überlassen bleiben. Nach längerer Erörterung nahm die Versammlung folgende Resolution einstimmig an: „Die öffentliche Protestversammlung, welche von Mitgliedern aller Kassen besucht ist, erblickt in dem von der Regierung mit den Züchtern abgeschlossenen Vertrage einen Eingriff in das Selbstverwaltungsrecht der Kassen und ein ungesetzliches Vorgehen, da ein Vertrag mit Züchtern nur nach den Mindestsätzen der preussischen Gebührenordnung und nur auf die Zeitdauer abgeschlossen werden konnte, bis die genügende Anzahl auswärtiger Vorstände werden erlaubt, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln die Gültigkeit des Vertrages anzufechten und, sollte dies weder im Verwaltungsstreitverfahren noch vor den ordentlichen Gerichten möglich sein, dies durch eine an den deutschen Reichstag zu richtende Interpellation zu bewirken.“

**Aus Thüringen, 26. Juli.** In Angelhausen bei Arnstadt wurde der 12 Jahre alte Schulknabe Erhard Wölter auf dem Boden der elterlichen Wohnung erhängt aufgefunden. Er hatte die Axt, seinen um 2 Jahre älteren Bruder zu erschlagen und legte sich deshalb die Schlinge um den Hals. Die Wiederbelebungsversuche waren zwar von Erfolg, doch ist eine Lebensgefahr nicht ausgeschlossen. — Der Gemeinderat in Saalfeld bewilligte 500 M. als Beitrag für die Unterbringung lungenkranker Schulkinder in den Jungenheilstätten-Römhild und Saalungen. — Das Steingärtler-Wahnpolizei-Neubau-Verdrehen ist so weit gediehen, daß die baldige Fertigstellung des Projektes erwartet werden kann. — In Schwesig stürzte der Pferdebesitzer Heilmann von einer zu einer haustür führenden Treppe so unglücklich rücklings herab, daß er beide Unterarme brach und am Kopf schwer verletzt wurde. — In Naumburg wurde ein achtjähriger Knabe von dem Anaben Kramer beim Baden in der Saale auf dem Anger vom Tode des Ertrinkens gerettet. — In Eisenberg hatten stehende Maurer ein in einem Saale aufgestelltes Gerüst an den Gerüstpfählen derart befestigt, daß es, als zwei Zimmerer es bestiegen, zusammenbrach. Verletzt ist erkrankend niemand, aber an dem Bau ist erheblicher Schaden angerichtet worden. — Das Fest zum Marienfest der Kinderschule in „Stern“ geglückter der Einzugsfeierlichkeiten des großherzoglichen Paars in Weimar beträgt 1964,68 M. Der Festabend wird vom Gemeinderat übernommen. — Der Rentier Stein aus New York, der sich seit 14 Tagen in einem Sanatorium in Meiningen befindet, brachte sich in selbstmörderischer Absicht einen Stich in die Brust bei, öffnete sich die Pulsader und stürzte sich im Schloßgarten in die Werra, aus der er tot herausgehoben wurde. — Der zwölfjährige Schulknabe Pefel in Hausen bei Lobenstein hatte eine Mark verloren. Aus Furcht vor Strafe ertränkte er sich in der Saale. — In Schleiz erschloß sich ein 22 Jahre alter Fischergehilfe aus Kitz, weil ihm eine Klage auf Zahlung von Alimenter drohte. — In der Nähe von Rempenhof brachte sich der Gutsbesitzer Franz Schrich aus Vichendrun ein es unglücklich ausgegangenes Handelt wegen einer Schnittwunde an der rechten Halsseite bei, die den Tod herbeiführte infolge Verblutung herbeiführte. — In Zeitz erkrankt der 19-jährige landwirtschaftliche Arbeiter Günther beim Baden in der Elster.

**Uten, 27. Juli.** Heute nachmittag veranfaßte das Halberstädter Kürassierregiment, dessen Offizierskorps dabei nahezu vollständig vertreten war, eine vorbereitende Schwimmübung auf der Elbe. Die im Pensionatsausgebildeten Unteroffiziere und Mannschaften fertigen aus Steinbüchsen, Balken und Brettern mit Hilfe von Stricken ein Floß, dessen Brauchbarkeit alsbald erprobt wurde. Mit feldmarschmäßig behapete Pferde wurden unterdessen von den Kürassieren über die Fährre nach dem jenseitigen Ufer geschafft. Von dort befegerten sie, in der Elbe schwimmend, wieder zum diesseitigen Ufer zurück. Die Mannschaften nahmen zu vieren in einem Rahne Platz, auf jeder Seite desselben hielten je zwei Mann ihre im Wasser

schwimmenden Pferde am Zaum. Ein Unfall ereignete sich nicht. Heute morgen 1/8 Uhr sammelte sich das ganze Regiment am diesseitigen Ufer; von jeder Schwadron mußten 24 Pferde in der der geschuldeten Weise die Elbe durchschwimmen, jedere Kasse nahm 6 Pferde mit. Besondere Schwierigkeiten machte es, die Pferde zu bewegen, in das Wasser hineinzugehen. Das Gros des Regiments legte mit der Fährre über. Da jeder Schub nur 24 Pferde und ebensoviel Reiter faßte, so dehnte sich die Ueberfahrt bis gegen Mittag aus. Der Marsch geht zunächst nach Zerbst und am anderen Tage bis Altengrabow. Die Rückkehr zur Teilnahme am Kaisermandoe erfolgt Ende August auch wieder über die Fährre bei Uten.

**Magdeburg, 27. Juli.** Am 25. d. M. verstarb nach längerem Leiden im 61. Lebensjahre der in weiten Kreisen bekannte und beliebte Meliorationsbaubeamte der Provinz Sachsen Regierungs- und Geh. Raurat Otto Wille in Magdeburg. Er war, nach der „Magd. Ztg.“, in Merseburg bei Osterburg geboren und verlebte seine Jugend in der Altmark. Er besuchte die Schule des Klosters Unser Lieben Frauen und nach Vollendung seiner Studien war er an verschiedenen Orten als Regierungsbaumeister tätig. Im Jahre 1878 wurde er von Wessbaden, wo er als Landbaumeister der königlichen Regierung hauptsächlich die Bauten der fiskalischen Badeanlagen leitete, als Meliorationsbaubeamter in seine Heimatprovinz berufen. Hier in Magdeburg bot sich ihm Gelegenheit, seine Fachkenntnisse und sein reiches Wissen in den Dienst des Meliorationsbaufachens zu stellen. In erster Linie wurden unter seiner Leitung die bedeutenden Luftkanalanlagen (Errichtung des Preghener Wehrs) zum Abschluss gebracht, und damit hat er sich große Verdienste um die Melioration der rechten Elbniederung bei Magdeburg erworben. In den folgenden Jahren wurden von ihm größere Projekte zur Regulierung der Helme, mittleren Unstrut, Bode, Milde-Weise und Mandmündungsverlegung, der Lichte und des Tangers aufgestellt. Zugleich war er Oberinspektor für den Provinz Sachsen und Provinzialinspektor für den Elbenauer und Magdeburger Deichverband. Am 25. Juni d. J. konnte der Verstorbenen auf eine 25-jährige, gelegentliche Tätigkeit als Chef des königlichen Meliorationsbaubamts 1 der Provinz Sachsen zurückblicken, und es wurden ihm bei dieser Gelegenheit viele Zeichen der Achtung und Liebe zu teil. Wie als Beamter und Vorgesetzter erfreute er sich auch im gesellschaftlichen Leben großer Beliebtheit, wobei sein Umgang in weiten Kreisen mit tiefem Bedauern empfunden wird.

**Bernigrode, 27. Juli.** Eine ehrenvolle und seltene Auszeichnung ist dem Schmornsteingefessenen Louis Panse hier zu teil geworden. Die Handwerkskammer in Magdeburg hat Veranlassung genommen, Herrn Panse in Anerkennung seiner treuen 50-jährigen Dienste bei ein und demselben Meister, dem hiesigen Schmornsteingefessenen Kühne, ein künstlerisch ausgestattetes Diplom überreichen zu lassen. Die Ueberreichung fand gestern nach dem Vormittagsgottesdienst in feierlicher Weise im Hause des Herrn Kühne und in Anwesenheit der Obermeister hiesiger Zünfte und eines Vertreters des Magistrats statt. Letzterer ergriff als erster das Wort und sprach dem Jubilar, dem im vergangenen Jahre erst aus demselben Anlaß vom König das allgemeine Ehrenzeichen verliehen wurde, die herzlichsten Glückwünsche des Magistrats für die neue Auszeichnung aus. Dann überreichte als Vertreter der Handwerkskammer Herr Schneidermeister Schutte das Diplom, darauf hinweisend, daß diese seltene Auszeichnung nicht nur dem Empfänger, sondern auch dem gesamten Handwerk von Bernigrode zur Ehre gereiche.

**Bermittliches.**

**Rudolstadt, 27. Juli.** In einem Roggenfelde unterhalb des Bahnhofs in Stadtilm ist gestern Frühlein Anna Starke, Tochter des verstorbenen Amtsräthlers Starke in Stadtilm, ermordet aufgefunden worden. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

**Gröb, 27. Juli.** Während gestern das Arbeiterpaar Berndt zum Tanze gegangen war, entstand in deren Wohnung ein Stubenbrand, die beiden allein gelassenen Kinder, 2 und 5 Jahre alt, verbrannten. Die Eltern wurden verhaftet.

**Weslau, 28. Juli.** Zwischen den schließlichen Stationen Werchow und Rusbant wurde ein Wagen, der an einem Bahnhofsübergang die Gleise passierte, von einer abgetommenen Lokomotive erfasst und getrimmt. Hierbei fanden drei Personen den Tod, zwei andere wurden schwer verletzt.

**Borsdorf, 27. Juli.** Der Arbeiter G. L. b. erkrankte vom Monteur Schlaab tagelangen. Eine ältere Fehlbildung war die Ursache der Art.

**Marburg, 25. Juli.** Gestern gerieten hier in der Kaserne zwei Jäger in Streit, wobei der eine

dem anderen einen berartigen Fußtritt an den Unterleib verlegte, daß der Getretene starb.

**Wiesbaden, 26. Juli.** Nach einem Streit mit Familienangehörigen hat sich hier ein 21-jähriges Fräulein erschossen.

**Basel, 27. Juli.** In den Sektoren Dolomiten stürzte beim Schneeschmelzen ein gewisser Alfons Gottlich tödtlich ab.

**Interlaken (Schweiz), 28. Juli.** Ein Tourist sah am Freitag unter einem heißen Abhänge der Pulegg umweit der Pfensich im Berner Oberlande einen menschlichen Kopf aus dem schmelzenden Schnee ragen. Nachdem er seinen Hund gemeldet hatte, wurde die Leiche mit noch zwei anderen Leichen, die gänzlich vom Schnee verhüllt gewesen und gut erhalten waren, geborgen und nach Wilderswil gebracht. Man hatte dort seit langem auf die Schneeschmelze gewartet und drei Särge bereit gehalten, um die Toten aufzunehmen. Es waren junge Wilderwölfer aus Wilderswil, die im vergangenen Dezember, also zu einer Zeit, mo das Schmelzer Jagdschnee die Wemalag verbleibt, auf einer Fährre von der herabkommenden Lamine überbracht worden sind. Nur einer war verheiratet.

**Kleines Feuilleton.**

**Das Geheimkabinett des Petersburger Postamtes.** Am ersten Stockwerke des Petersburger Postamtes befindet sich nach der „R. F. P.“ eine besondere Abteilung, mo verdächtige Briefe und Sendungen geöffnet, gelesen und geprüft werden. In besonderen geschlossenen Korbjagen werden diese Briefe und Sendungen in die Abteilung im ersten Stockwerke hinaufgezogen, mo dort einer strengen Untersuchung unterzogen zu werden. Diese sogenannte „Prüfungsabteilung“ besteht aus drei Sektionen, in denen Leitung des Postamtes für Briefe aus dem Auslande, die andere unter Aufsicht Dragomows für inländische Briefe und die dritte unter Aufsicht Jägers für Sendungen aller Art. In der Sektion für Briefe aus dem Auslande sitzen 20 Beamte, welche auf dem Gebiete der Öffnung und der Prüfung verdächtigter Briefe eine virtuose Fertigkeit erlangt haben. Die Briefe werden mit einem dünnen Holzstäbchen aufgemacht. Der Beamte steckt das Stäbchen in eine Ecke des Kuvertes und dreht so lange, bis die ganze Briefschleife sich öffnet. Wenn im Briefe nichts Verdächtiges gefunden wird, wird das Kuvert mit seinem Gummi arabicum verklebt und dem Adressaten zugefesselt; ist aber im Briefe etwas Verdächtiges entdeckt worden, so wird er der Bendamerie übergeben, die zu allererst den Adressaten in Untersuchungshaft setzt. Ein dieses Buch enthält die Namen der Personen verzeichnet, deren Briefe und Sendungen als verdächtig gelten und untersucht werden müssen. Ferner gibt es eine Liste von Personen, denen die Briefe und Sendungen uneröffnet zugestellt werden müssen, wenn auch dem Geheimkabinett des Postamtes bekannt sein sollte, daß in diesen Briefen revolutionäre Schriften vorhanden wären. Die Zahl der jährlich im Petersburger Postamte der Prüfung unterzogenen Briefe beträgt etwa 44,000. Die Ueberwachung der Briefe hat in jüngster Zeit eine besondere Verschärfung erfahren. Der Statthalter von Petersburg, General Altschew, erbielt von einer hochgestellten Persönlichkeit die Belderbe, daß sie in jüngster Zeit revolutionäre Schriften aus dem Auslande in Menge erhalte. Daraufhin erfolgte die Verordnung, alle Briefe auf ihren Inhalt sorgfältig zu prüfen. Sogar Korrespondenzkarten werden nunmehr gelesen, weil viele Minister und Mitglieder des Reichsrates in letzter Zeit offene Briefe mit Schimpferien schlimmster Art erzielten.

**In einer Höhe von 10,000 Fuß vom Tode erlitt** wurde der Professor Henry, Dozent an der philosophischen Fakultät der Sorbonne. Der Gelehrte, dessen Leiche man oben auf dem Balnoffe-Berge fand, ist vermutlich einem Herzschlage erlegen.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

**Thorn, 28. Juli.** Auf der Reichel ist eine neue Schiffsaferstelle im Anzuge. Bei Warschau ist der Strom um 1 1/2 Meter, hier auf 3,90 gestiegen, wodurch die Golsjöföer unterbrochen ist.

**Petersburg, 28. Juli.** Auf Ansuchen des Herzogs Alexander von Oldenburg wurde in der heute erschienenen Gesandlung der im November 1894 erlassene kaiserliche Befehl, monach Herzog Konstantin von Oldenburg und sein Vermögen unter Kuratel zu stellen, für öffentliches Kennntnis gebracht. Gleichzeitig wird Herzog Alexander von Oldenburg zum Vormund ernannt.

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

30. Juli: Drückend heiß, heiter. Abends und nachts kühlter Wind.

Baumwollene  
Flaggentuche,  
abgepasste  
Fahnen u.  
Flaggen.

# C. A. Steckner,

Merseburg — Entenplan 2.

(1714

Wollene  
Flaggentuche,  
Fahnen  
und Dienst-Flaggen  
(Qualität „Kaiserl. Marine“.)

# Reise-Magazin

# C. F. Ritter,

(1400

Halle a. S.

Leipzigerstr. 90.

**Sunlight**  
erzielt mit oder ohne Kochen  
die besten Erfolge.  
Befolgen Sie die  
Sunlight Waschmethode,  
Zeit und Arbeit erspart.

**Seife**

Die in meiner Stahlkammer befindlichen Spranzfächer, welche unter eigenem Verschluss des betreffenden Wieders bleiben, empfehle ich zur geeigneten Benutzung und stelle meine Dienste für alle bankgeschäftlichen Zwecke zur Verfügung.

Von diesen hebe ich hervor die Gewährung von Krediten und die Annahme von Geld in laufender Rechnung, den Wechselverkehr, den Anz. und Verkauf von Wechseln und von Wertpapieren.

Halle a. S.,  
Gegründet 1791.

**H. F. Lehmann,**  
Bank- und Wechselgeschäft.

**Pflaumen-Verpachtung.**  
Die Pflaumenzung der Gemeinde Wöllau soll  
**Sonnabend, den 1. August,**  
abends 6 Uhr,  
im Herrfurth'schen Gasthause meistbietend verpachtet werden. Bedingungen vor dem Termin. (1702)  
**Der Gemeindevorsteher.**

Da mein Sohn 8 Jahre an  
**Fallsucht,**  
Krämpfen und Nervenleiden schwer gelitten, in kurzer Zeit so gesund geworden ist, daß er freiwillig als Soldat diente, so gebe ich aus Dankbarkeit mientgeltliche Auskunft, wie derselbe behandelt wurde. 10 Bfg. für Antwort beifügen. (1704)  
**Julius Seuschel,**  
Bachn bei Götzen.

**Ein Mädchenfahrrad,**  
wenig gebraucht, billig zu verkaufen. (1713)  
**Oberburgstraße 10.**

**Oberburgstrasse 6**  
ist die 1. Etage od. r. Laden mit Wohnung zu vermieten. (1606)  
**Setzungs-Matratze**  
porträtig in der Kreisblatt-Druckerei.

**Professor Albert's**  
**Winter-Gerste**  
zur Saat p. 50 kg M. 8,25 hat abzugeben (1641)  
**Domäne Schladebach 6. Kördigau.**

**Gothaer**  
**Lebensversicherungs-**  
**Bank**  
auf Gegenseitigkeit.  
Bankvertreter:  
**Paul Thiele, Merseburg.**

**Antiquitäten**  
**Raritäten**  
**Kunstgegenstände**  
sind oft ansehnlich unvertäuflich oder nicht erhältlich. Um mit geeigneten Helfertanten in Verbindung zu kommen, bediene man sich der Annonce und verlange hierzu Broschüre von der Central-Annoncen-Expedition G. L. Daube & Co., Centralbureau: Frankfurt a. M.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab (1708)  
**Schmalstr. 21.**  
Frau Langenheilm, Stellenvermittl.

**Jede sparsame Hausfrau**  
verlange  
**Stern-Strickwolle**  
mit diesem gesetzlich geschützten Sterne.  
Beste Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.

**Qualitäten:**  
I. Beste, . . . Blaustern mit blauem Stern an jedem Strang.  
II. Prima, . . . Rothstern " rothem Stern " " "  
III. Mittlere, . . . Violetstern " violetem Stern " " "  
IV. Konsumwolle I., Grünstern " grünem Stern " " "  
V. Konsumwolle II., Braunstern " braunem Stern " " "  
Jede gewünschte Stärke und Drahung. — In beziehen durch die Handlungen.

**Lanolin-Seife** mit dem **Pfeilring.**  
Rein, mild, neutral. Preis 25 Pfg.  
Eine Fettseife ersten Ranges.  
**Lanolinfabrik Martinikentde.**  
Auch bei Lanolin-Toilette-Cream-Lanolin achte man auf die Marke Pfeilring.

wird garantiert durch die

**MARKE PFEILRING.**

**G. L. Daube & Co.**  
Central-Annoncen-Expedition (gegr. 1884).  
Sachverständ. Rath in allen Inseratangelegenheiten.  
Ausarbeitung von Insertionsplänen.  
Originelle Entwürfe für Annoncen und Abfassung zugkräftiger Reclame-Artikel für welche Abholung vorrang. Spezialitäten thätig sind.  
Zeitungs-Catalog — Kostenvoranschlag  
Sorgfältige, gewissenh. Bedienung bei billigsten Preisen.  
Kleine Anzeigen unter Chiffre G. L. Daube & Co. werden unter strengster Discretion in die für den betreffenden Zweck bestgeeignete Zeitung zum Originalpreis des Blattes befördert und die einlaufenden Offertbriefe dem Aufgeber stets alsbald zugesandt.

**FRANKFURT A. M.**  
BERLIN, Kaiserstr. 94 u. 10a. HAMBURG.  
LEIPZIG, COLN, HANNOVER, MÜNCHEN.

**Stilla-Fahrrad,**  
mit umschaltbarer Uebersehung und Freilauf, wenig gebraucht, nur einige Male gefahren, sehr billig zu verkaufen. (1682)  
**Otto Bretschneider,**  
Eisenw.-Handlg.

**Das Parterre-Logis**  
**Weißenseker Straße 5** ist zu vermieten und am 1. Okt. zu beziehen. Näheres **Mart 31** im Kontor.  
**Ein Laden mit Wohnung** ist zu vermieten und 1. October zu beziehen  
**Gotthardstr. 29.**

**Civoli-Theater**  
Direktion: August Doerner.  
Donnerstag, den 30. Juli 1903:  
Benefiz für **Hrl. Lola Winter.**  
**Johannisfeuer.**  
Schauspiel in 4 Akten von Herrn Eudermann.  
Spielleitung: **Claudius Meyer.**

**Personen:**  
Vogelreuter, Gutsbesitzer. Claud Meyer.  
Seine Frau . . . Dora Claus.  
Trude, beider Tochter. Marie Kaupp.  
Georg von Hartwig, Bau-  
meister . . . Hans Mantius.  
Marcell gen. Seimäder  
Pfelegmacher im Vogel-  
reuter'schen Hause . . . Lola Winter.  
Die Besatzstene . . . Wsd. Heineken.  
Haffte, Hilfsbediener . . . Gg. Wittmann.  
Bläß, Inspektor . . . Rob. Wolf.  
Die Mantell . . . Frda. Bernath.  
Eine Dienstmagd . . . Marie Körner.  
Zeit der Handlung: Ende der achtzig-  
iger Jahre.  
Ort: Das in Preussisch-Litauen ge-  
legene Gut Vogelreuter's.  
— Anfang 8 Uhr. —

**Freie der Plätze:** Sperrfisch 1.— M.,  
1. Platz — 70 M., 2. Platz — 30 M.  
**Zu Vorverkauf bei G. Trahnert,**  
H. Ritterstr.: Sperrfisch — 90 M.,  
1. Platz — 60 M.

**Freitag, den 31. Juli 1903:**  
Benefiz für **Herrn Kapell-**  
**meister Norden.**  
**Zar und Zimmermann.**  
Romische Oper in 3 Akten von Albert  
Lortzing. (1715)

**Gelegenheitskauf.**  
Eine schöne große **Dienstand-**  
**uhr,** ganz tief schlagen, Nußbaum-  
gehäuse, für 135 M. zu verkaufen.  
(Unter dem Selbstkostenpreis.) (1712)  
**Hoffmann, Uhrmacher,**  
Ober-Burgstraße 10.

**Gerechtigkeit**  
hat das Reichsgericht\*) walten lassen, als es entschieden, dass die Beteiligung bei der Württ. Serienlosengesellschaft in Stuttgart in allen deutschen Staaten gestattet sei. Jeden Monat (1926) **grosse Gewinnziehung** u. Gewinnverteilung. Auf jedes Los 1 Treffer. Haupttreffer 300000, 135000, 120000, 90000. — Jahresbeitrag M. 60, vierteljährlich M. 15, monatlich M. 5. Statuten versendet der Vorstand:  
**J. Stegmeyer, Stuttgart,**  
Allensteinstrasse 3.  
\*) Die betr. Entscheidung liegt bei der Exp. ds. Blts. zur Einsicht auf.

Zur Anfertigung von **Monogram- und Weiskiderei** empfiehlt sich  
**Ella Schmidt, Winkel 4.**  
**Seffnerstrasse 5, part.,**  
Wohnung für 550 M. zu vermieten und 1. October zu beziehen. (1564)  
Näheres **Reichshausstr. 2.**

**Gebr. Stollwerck**  
27 Hofdiplome  
63 Preismedaillen.  
**Chocolade-, Cacao- und**  
**Zuckerwaren-Fabriken.**  
Export nach allen Erdtheilen.

Köln — Berlin — Wien — Breslau  
München — Amsterdam — Brüssel — London  
Pressburg — New-York — Chicago.